

Selig sind, die Frieden machen!

Predigt von Karen Hinrichs beim Politischen Nachtgebet
in der Hauptkirche St.Katharinen in Hamburg, 28.4.2023

Liebe Gemeinde hier in St.Katharinen in Hamburg, liebe Mitfeiernde im Livestream,

wenn ich mich nur für einen einzigen Teil der Bibel entscheiden müsste, den ich immer und immer wieder lesen und hören, beten und meditieren will, es wären die Seligpreisungen.

Wie Dorothee Sölle die Psalmen als Nahrungsmittel verstand, etwas zum Essen und Trinken, zum Kauen, zum Leben¹, so sind für mich die Seligpreisungen:

Lebensmittel, Hoffnungsnahrung, kostbar und stärkend wie frisches Wasser, Brot und Wein.

Oder wie Brot und Rosen. Denn die Seligpreisungen duften! Sie duften nach einer anderen Welt, nach dem Gottesreich des Friedens und der Gerechtigkeit. Nach der Wirklichkeit, in der- hier auf dieser Erde- Gott unter den Menschen wohnt. Wo wir sind und sein werden, wie Gott uns erträumt hat: Schwestern und Brüder, Gotteskinder mit aufrechtem Gang.

*„Schaffe in mir gott ein neues herz
das alte gehorcht der gewohnheit
schaffe mir neue ohren
die alten registrieren nur unglück(...)
eine neue Sprache gib mir
statt der gewaltverseuchten
die ich gut beherrsche (...)
schaffe in mir gott ein neues herz (...)"²*

Ich sehe in vielen Texten und Gebeten von Dorothee Sölle die Seligpreisungen hindurchschimmern wie Licht hinter buntem Glas.

Die Bergpredigt Jesu wird oft auf wenige ethische Worte reduziert. Doch sie beginnt mit diesem Zuspruch, dieser Zumutung: Selig seid ihr! Und das gibt ihr den weiten Horizont, den Duft und Geschmack. Ohne die Seligpreisungen ist die ganze Bergpredigt nicht zu verstehen. Wenn wir diese Worte Jesu nicht hätten, die in der jüdischen Tradition und im ersten Testament vielfache Wurzeln haben, um wie viel ärmer wären wir! Um wieviel ärmer wären unsere christlichen Kirchen, unsere Spiritualität, die Friedensethik und Friedensarbeit.

Selig sind die Armen, die Leidenden, die Barmherzigen, die Sanftmütigen, die Frieden machen...Wie viele Menschen haben sich in zwei Jahrtausenden trösten oder ermutigen lassen von diesen Worten? Haben sie gelesen und gehört, für sich entdeckt, anderen zugesprochen oder neu formuliert und in die Gegenwart geholt?

Selig sind die Gott-Suchenden, die nicht aufhören, auf die Liebe zu vertrauen, die allem Lebendigen gilt.

Glücklich noch im Unglück sind, die sich als Kinder Gottes verstehen, die einfach darauf los glauben, wie Vögel fliegen lernen, weil man nicht leben kann ohne Hoffnung.

1 Ursula Balz-Otto, 2004: Dorothee Sölle. Das Lesebuch, S. 54.

2 ebenda, S.114.

Selig die Armen, die an Gottes Kraft glauben, die in den Schwachen mächtig ist.
Selig, die mit Leid Beladenen, die Trauernden, die Weinenden,
die nachts nicht schlafen können.
Selig sind, die so sehr hungert und dürstet nach Recht und Gerechtigkeit,
wo Unrecht und Gewalt herrschen,
und die verfolgt werden, weil sie sich zu Gott halten
und nicht den Götzen des Todes dienen.
Selig sind, die Frieden machen, und die Barmherzigen
und die Warmherzigen und die Sanftmütigen. Die mit dem sanften Mut.
Selig sind die Gewaltfreien! Das wäre die richtige Übersetzung.

Und was sind das für unfassbare Versprechen, geht es noch größer?
Dass alle diese selig genannt werden, glücklich, Kinder Gottes,
die das Himmelreich erben und das Land,
dass sie Barmherzigkeit erfahren und Gerechtigkeit,
und dass sie endlich, endlich richtig satt werden
und Gott schauen, Gott nahe sein werden
und sich freuen, in Freude leben werden und in Fülle.

Das sind so wunderschöne und, manches Mal, wunderwirkende Worte! Kann man je genug davon hören?

Mit einem großen Missverständnis speziell der Bergpredigt müssen wir immer rechnen. Das ist das Missverständnis, Jesus habe damals eine Art „Rede an die Nation“ gehalten. Eine Programmrede wie auf einem Parteitag, gegen die man sich in Stellung bringt, die man abwertet und lächerlich macht. Dann heißt es schnell: die Bergpredigt kann man ja nicht ernst nehmen, die ist weltfremd, damit lässt sich nicht regieren.

Dagegen ist einzuwenden, dass Jesus diese Worte nicht an die Regierenden richtete. Und dass er sehr genau gewusst hat, in welcher Welt er lebte, in welcher Not die Menschen um ihn herum waren. Wer sich den sozialgeschichtlichen und politischen Kontext der Bergpredigt vor Augen führt, der gewinnt ein völlig anderes Verständnis, so wie Dorothee Sölle, ihre Freundin Luise Schottroff oder wie ihr US-amerikanischer Kollege, Walter Wink. So machte der methodistische Neutestamentler Wink deutlich:

Jesus redete zu Menschen, die Opfer eines Systems von Unterdrückung, Gewalt und Unfreiheit waren. Sie waren „kleine Leute“, die nur wenige Möglichkeiten hatten, sich gegen die Besatzungsmacht der Römer und gegen den Kaiserkult zu wehren.

Ihnen zeigt Jesus mit den drei Beispielen im 5. Kapitel des Matthäusevangeliums (5, 38ff) eine ungewöhnliche Weise, mit Situationen der Demütigung umzugehen.

Das erste Beispiel: Wahrscheinlich kannten das viele der Menschen, die Jesus zuhörten:

Dass sie als Sklaven, als Mägde und Knechte von ihren Herren geschlagen wurden, so wie man damals Untergebene schlug. Mit dem Handrücken, verächtlich. Das war vermutlich für viele etwas Gewohntes. Und trotzdem schwer zu ertragen.

Diesen Menschen machte Jesus einen völlig überraschenden Vorschlag: Wenn du das nächste Mal so geschlagen wirst, dann halte auch die andere Wange hin. Dann muss der zweite Schlag mit der offenen Hand ausgeführt werden. So, wie man einen gleichwertigen Gegner schlägt. Wenn du so die andere Wange hinhältst, zeigst du: Ich bin ein Mensch mit Würde, wie du! So gewinnt der Geschlagene das Selbstwertgefühl zurück. Und bringt, vielleicht, den anderen zum Umdenken.

Auch das zweite Beispiel (Math. 5,40) ermutigt zu einem alternativen Verhalten: Es geht um einen Menschen, der in Armut lebt und Schulden hat. Jetzt stellt der Geldgeber die unverschämte Forderung, zur Begleichung der Schulden das Obergewand, das einzig wärmende Kleidungsstück,

herzugeben. Was wäre, wenn der Arme so reagiert, dass er auch noch das Untergewand auszieht und dann nackt dasteht? Dann ist der Fordernde beschämt und mit seiner Gier öffentlich entlarvt.

Das dritte Beispiel (in Math. 5,41) bezieht sich auf das Recht unter römischer Besatzung. Einem römischen Soldaten war es erlaubt, von jedem Zivilisten verlangen zu können, ihm für eine Meile das Gepäck zu tragen. Jesu Ratschlag, dann absichtlich noch eine zweite Meile Gepäckträgerdienste zu leisten, hat die Zuhörenden sicher überrascht und vielleicht zum Lachen gebracht. Denn das bedeutete eine bewusste Provokation. Und hätte für den Soldaten, der darauf eingeht, unter Umständen eine Strafe seines Vorgesetzten nach sich gezogen.

In diesen drei Beispielen leuchtet ein Weg auf, wie die Ohnmächtigen, die Unterlegenen, die Opfer eines unterdrückerischen Systems, auf die Mächtigeren reagieren können: Durch aktives, gewaltfreies, überraschendes Handeln. Also nicht mit den beiden sonstigen Antworten, die wir meist als einzige Reaktionsmöglichkeit sehen: entweder Gegengewalt und Kampf oder Passivität und Widerstandslosigkeit. Diesen beiden Wegen stellt Jesus als dritte Möglichkeit die aktive Gewaltfreiheit gegenüber. Sie zielt nicht auf den Sieg über den Feind, sondern auf eine Veränderung seines Verhaltens, eine Veränderung der Gesamtsituation. In Aufnahme einer Formulierung Gandhis nennt Wink diesen Weg - jenseits von Passivität oder Gewalt- „den dritten Weg Jesu“.

Dem Gebet, das wir vorhin gebetet haben, gab Dorothee Sölle die Überschrift: Der dritte Weg:

*„Wir sehen immer nur zwei wege
sich ducken oder zurückschlagen (...)
getreten werden oder treten*

*Jesus du bist einen anderen weg gegangen
du hast gekämpft aber nicht mit waffen
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt (...)³*

Wir wissen nicht, wie viele Menschen sich von Jesus und seinen Worten zu gewaltfreiem Protest und Widerstand haben ermutigen lassen. Für den Hindu Gandhi war dieser Text eine große Inspiration, ebenso für den Christ Martin Luther King und die Christin Rosa Parks in ihrem Kampf gegen Rassismus und für Menschenrechte.

Und auch in unserer Lebenszeit gibt es Beispiele für erfolgreiche gewaltfreie Aktionen und Revolutionen. Noch leben die Menschen, die dabei waren und können über ihre Motive Auskunft geben.

Da sind die christlichen und muslimischen Frauen um Leymah Gbowee in Liberia, die 2003 durch ihre gewaltfreien Aktionen die Truppenführer der Bürgerkriegsmilizen an den Verhandlungstisch zwangen. Schließlich wurde der jahrelange Bürgerkrieg beendet und der Diktator Charles Taylor abgesetzt.

Noch etwas länger zurück, Mitte der 1980er Jahren gelang es den überwiegend katholischen Christinnen und Christen auf den Philippinen, im Zuge der sogenannten Rosenkranzrevolution, die Diktatur von Ferdinand Marcos zu stürzen.

In den 1980er Jahren spielten im Osten Deutschlands die Friedens-und Ökologiebewegung und die evangelische Kirche in der DDR eine wichtige Rolle bei der friedlichen Revolution. Der Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“- das biblische Motiv war das Erkennungszeichen und eine inspirierende Vision. Eine andere Welt ist möglich, in der Menschen in Frieden leben. *An seinem Feigenbaum und Weinstock wird jede, jeder wohnen ohne Frucht.*

³ Dorothee Sölle, Den Rhythmus des Lebens spüren, S. 147.

Ja, diese biblischen Bilder und Visionen haben uns in Ost und West ermutigt zum gewaltfreien Protest gegen die wachsende Aufrüstung und Block-Konfrontation, gegen die jeweiligen Feindbilder und Ideologien, für die Menschenrechte und gegen eine menschenverachtende und imperialistische Politik. Und selbstverständlich gegen die Drohung mit der Vernichtung des Feindes und des gesamten Lebens durch den Einsatz von Nuklearwaffen und Atomraketen.

Die wachsende Friedensbewegung in Ost- wie in Westdeutschland hatte in Dorothee Sölle eine prominente Unterstützerin. Im Herbst 1980, also vor über 42 Jahren, hielt sie im Dom zu Lübeck eine Predigt über das Wort: Selig sind die Friedfertigen. Sie fragte:

(...) Wie wird man denn einer, der Frieden macht? Ich glaube, sich einmischen hat (einmal damit) zu tun mit dem Ich, das jemand nicht mehr versteckt und anonym hält.“⁴

Sölle erzählte von einer Begegnung mit einem Studenten namens Rüdiger, der sich erst anpasste und dann einmischte. Er hatte es bei der Bundeswehr nicht mehr ausgehalten, Teil einer Maschinerie zu sein, die Massenvernichtungswaffen zu legitimen Mitteln der Verteidigung erklärte. Er verweigerte schließlich den Wehrdienst und studierte Theologie. (Zu gern wüsste ich, was aus ihm geworden ist. Er dürfte rund dreißig Jahre jünger sein als Sölle und damit ungefähr so alt sein wie ich. Ob dieser Rüdiger auch heute zu seiner pazifistischen Haltung steht?)

Ich stelle mir vor, wen Dorothee Sölle jetzt als Beispiel nehmen würde für Menschen, die sich einmischen, die protestieren gegen Militarismus und gegen die brutalen Folgen der Ausbeutung von Menschen und Ressourcen, die so oft die wahren Kriegsursachen sind.

Ich bin mir sicher, dass Dorothee Sölle hier und heute die Russinnen und Russen nennen würde, die gegen Putin und den Krieg protestieren und dafür ins Gefängnis müssen oder fliehen. Die *Frauen in Schwarz, die Soldatenmütter*, die würde sie sicher kennen. Vielleicht hätte sie Kontakt zu Yurii Sheliashenko, einem der Sprecher der *Ukrainisch-Pazifistischen Bewegung*, die dringend einen Waffenstillstand fordert und die Aufnahme von Verhandlungen zu einem dauerhaften Frieden zwischen Russland und der Ukraine. Bestimmt würde sie die Frauen und Männer von *Nash Dom in Belarus* kennen. Und die großartige Initiative der *Frauen für Frieden in Donbas*, für die wir nachher die Kollekte sammeln und die noch vorgestellt wird.

Ich denke, es wäre auch die beeindruckende Organisation *Connection* dabei. Sie begleitet die Kriegsdienstverweigerer und Deserteure, die sagen: „Für welche Seite auch immer: Menschen töten will ich nicht“. Auf diesem Flyer und auf der Webseite erklären junge Männer wie *Vlad aus Belarus, Mark aus Russland und Ilja aus der Ukraine*, warum sie vor dem Krieg in Nachbarländer oder nach Deutschland geflohen sind, weshalb sie nicht für ihr Land sterben oder töten wollen. Warum sie das nicht mit ihrem Glauben und ihrem Gewissen vereinbaren können.

Dorothee Sölle würde von ihnen sagen: sie sind aus dem „Haus des Menschenfressers“ ausgezogen.

Sie alle und noch viel mehr Menschen des Friedens würde sie heute in einem politischen Nachtgebet nennen. Und ich vermute, dass Dorothee Sölle heute auch die jungen Leute nennen würde, die sich für das Klima einsetzen: von der *Letzten Generation, Extinction Rebellion und Fridays for Future*. Bestimmt wüsste sie auch Namen von Menschen aus anderen Ländern, in die sie gereist ist. Von Gruppen, die sich gewaltfrei wehren gegen die Zerstörung der Erde und der Lebensgrundlagen. Von Menschen, die für den Frieden arbeiten, die mitten in Kriegen und Konflikten nach friedenslogischen Wegen suchen, oft im Verborgenen.

Menschen, die ohne Waffen für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen, im Großen und im Kleinen. Meist bleiben sie im Hintergrund.

⁴ Dorothee Sölle, 1981: Im Hause des Menschenfressers, S.17ff.

Ich denke, einige von uns kennen solche Menschen des Friedens und wir könnten einander noch viel mehr erzählen! Jetzt und hier denken wir an sie und bitten für sie und für uns alle:

Schaffe uns, Gott, ein neues Herz voller Mut,
damit wir nicht aufgeben,
nach Wegen des Friedens zu suchen.
Tue unsere Augen auf, damit wir erkennen,
wo an den Rändern der Schlachtfelder,
unter Gestrüpp und Dornen,
die Samen des Friedens zu wachsen beginnen.
Die wir trauern mit Seele und Leib,
sende uns Kraft in den Armen und Beinen,
die deine sind
und die Kraft zu lieben: deinen Geist.

So segne und stärke uns die Lebendige. Amen

PfarrerIn Karen Hinrichs
Direktorin des Friedensinstituts der Evangelischen Hochschule Freiburg
Karen.Hinrichs@eh-freiburg.de